

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Deutsche Orient-Stiftung/German Orient-Foundation
-Deutsches Orient-Institut/German Orient-Institute-
gegründet / founded by NUMOV 1960

Medical Specialists:

**Strengthening the Health Education Cooperation
between Germany and the Near and Middle East**

Berlin, 12. Januar 2012

Konferenzbericht

I. Relevanz

Die Veranstaltung "Medical Specialists: Strengthening the Health Education Cooperation between Germany and the Near and Middle East" am 12. Januar 2012 wurde als internationale Konferenz mit Fachbeiträgen und der Möglichkeit zum bilateralen Austausch für deutsche und ausländische Vertreter aus dem Gesundheitsbereich (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung) konzipiert. Diesen sollte durch die Veranstaltung die Gelegenheit gegeben werden, sich über den aktuellen Stand der Kooperation zwischen Deutschland und ausgewählten arabischen und zentralasiatischen Ländern im Bereich der Facharztweiterbildung zu informieren sowie längerfristige Formen der Zusammenarbeit zu diskutieren. Die Konferenz bildete zunächst den vorläufigen Abschluss einer vom Bundesgesundheitsministerium initiierten Maßnahme zum geplanten Ausbau der Weiterbildungsmöglichkeiten für arabische und zentralasiatische Mediziner an deutschen Kliniken im Rahmen der gesundheitspolitischen Zusammenarbeit. Teil des Gesamtprojektes stellte neben der Konferenz auch die Erstellung einer Studie zu den multilateralen Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der Facharztweiterbildung dar, die vom Deutschen Orient-Institut vorgelegt wurde und deren wesentliche Ergebnisse auf der Veranstaltung präsentiert wurden.

In ihrem Ablauf gestaltete sich die Konferenz dreiteilig, beginnend mit einem einführenden Panel, das neben einem Grußwort des Staatssekretärs des Gesundheitsministeriums, Thomas Ilka, von den Beiträgen verschiedener Botschafter arabischer Länder (Saudi-Arabien, Irak, Katar und Libyen) bestimmt war, die ihre Grundpositionen zum Thema der Facharztweiterbildung in Deutschland darlegten. Das zweite Panel wurde von Experten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der Charité Universitätsmedizin Berlin, des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit, dem Bundesministerium für Gesundheit und der Kaiserin-Friedrich-Stiftung aus Berlin bestritten. Die Diskussion konzentrierte sich hier auf die aktuellen und zukünftigen Möglichkeiten der Facharztweiterbildung arabischer und zentralasiatischer Ärzte im deutschen Kliniksystem, damit verbundene, noch zu lösende Schwierigkeiten und verschiedene Ansätze der Problemlösung. Das dritte Panel setzte regionale Schwerpunkte (Saudi-Arabien, Irak, Katar) und bereicherte die Veranstaltung insbesondere durch die Erfahrungen zweier Referenten aus Saudi-Arabien und Katar, die gegenwärtig eine Facharztweiterbildung in Deutschland durchlaufen bzw. bereits den deutschen Facharztstitel erworben haben. Gelegenheiten zur Diskussion im Rahmen der Veranstaltung waren vielfältig und wurden von einem interessierten Publikum intensiv genutzt. Die Moderation führte Prof. Dr. Mathias Rohe, stellvertretender Präsident des Kuratoriums der Deutschen Orient-Stiftung, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Universität Nürnberg-Erlangen durch. Möglichkeiten für den bilateralen Austausch der Konferenzteilnehmer boten ferner eine Kaffee- und eine Mittagspause.

II. Einführung

Die Facharztweiterbildung arabischer und zentralasiatischer Ärzte in Deutschland hat das Potential, zu einem Erfolgsmodell zu werden. Sowohl die Nachfrage aus der Region als auch das Interesse von deutscher Seite, die internationale Kooperation im Bereich der Facharztweiterbildung auszubauen, sind aktuell in der Mehrheit hoch. Schätzungsweise befinden sich derzeit bereits um die 1.000 Mediziner aus arabischen Staaten wie Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Katar, Kuwait, Oman, Irak, Libyen sowie den zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidschan zum Zwecke der Facharztweiterbildung in Deutschland. Trotzdem ist weiteres Potential vorhanden, um die Anzahl in Weiterbildung befindlicher Ärzte aus der Region in Deutschland zu erhöhen. Gleichzeitig ist die Facharztweiterbildung für Drittstaatenangehörige aus arabischen und zentralasiatischen Ländern gegenwärtig noch mit einer Reihe von Herausforderungen für alle Beteiligten verbunden, die zukünftig angegangen werden können, um Rahmenbedingungen und Prozesse weiter zu optimieren und damit den Gewinn für alle involvierten Akteure zu steigern. Eine zunehmende Bandbreite von Aktivitäten mit dieser Zielrichtung ist bereits zu beobachten. Insgesamt

könnte eine stärkere Vernetzung aller Akteure und Initiativen von Vorteil sein, nicht zuletzt um von den Erfahrungen anderer zu profitieren. Handlungsbedarf lässt sich darüber hinaus in einer Reihe weiterer Bereiche ausmachen.

Die Facharztweiterbildung in Deutschland erfährt seit einigen Jahren eine immer wichtigere Bedeutung in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens und Zentralasien. Dabei gelten die deutschen Weiterbildungsstandards sowie die qualitativ hochwertige Infrastruktur des deutschen Gesundheitswesens insgesamt, insbesondere an international renommierten Universitätskliniken, als wesentliche Triebfedern für die Attraktivität Deutschlands als Facharztweiterbildungsstandort. Vor allem in den arabischen Staaten Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, Katar, Kuwait, Oman, Irak, Libyen und den zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidschan wächst das Interesse an Weiterbildungsmöglichkeiten für einheimische Mediziner in Deutschland weiter. Die Gründe hierfür liegen vor allem in der immens gewachsenen Bedeutung des Gesundheitssektors im Zusammenhang gesellschaftlicher Transformationsprozesse in der betreffenden Region.

Auch politische Entscheidungsträger in den zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidschan, wo nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion neu strukturierte Gesundheitssysteme aufgebaut werden mussten, haben längst erkannt, dass das Niveau der nationalen Gesundheitssysteme ohne gut ausgebildete einheimische Fachkräfte stagniert. Demzufolge gewinnen internationale Partnerschaften und ein enger zentralasiatisch-deutscher Austausch unter anderem im Bereich der Facharztweiterbildung zunehmend an Bedeutung.

Besonders groß ist das Interesse an der Kooperation mit Deutschland im Gesundheitssektor darüber hinaus in den kriegsgeschädigten Ländern Irak und Libyen, die noch immer unter enormen medizinischen Versorgungsengpässen leiden. Die Herausforderungen mit Blick auf die Gesundheitssysteme beider Länder sind massiv, der Bedarf an gut ausgebildeten Ärzten herausragend. Die vorübergehende Entsendung von einheimischen Ärzten nach Deutschland zum Zweck der Facharztweiterbildung birgt die Möglichkeit, hier schrittweise Fortschritte zu erzielen.

Insgesamt unterscheiden sich die Transformationsprozesse, die sich in den einzelnen arabischen und zentralasiatischen Staaten vollzogen haben und noch vollziehen, ebenso die aktuellen Entwicklungsniveaus der jeweiligen Gesundheitssysteme, der Bedarf an hoch qualifiziertem medizinischen Fachpersonal aber ist momentan in allen Fällen gegeben, da postgraduale Weiterbildungsprogramme häufig noch in Kinderschuhen stecken. Deutschland zeigt sich hier als bevorzugter Partner für den benötigten Kompetenztransfer. Als renommiertes Ausbildungsland, Vorreiter des medizinischen Fortschritts und als oftmals langjähriger wirtschaftlicher Weggefährte verfügt es über einen hervorragenden Ruf bei den Akteuren der arabischen und zentralasiatischen Gesundheitssysteme. Mehrere Länder unterhalten bereits intensive Kooperationen mit deutschen Universitäten und senden regelmäßig Ärzte in die Weiterbildung nach Deutschland. Diese in Deutschland ausgebildeten Fachärzte übernehmen nach ihrer Rückkehr in die Heimat häufig Führungspositionen und fungieren als Katalysatoren eines sich modernisierenden Bildungssystems im Gesundheitssektor. Gleichzeitig profitieren die Ärzte persönlich von ihren Erfahrungen im Ausland, entwickeln sich methodisch, sprachlich und interkulturell weiter und bewahren sich eine enge Bindung an ihr Ausbildungsland.

Dies lässt sie nicht nur zu exzellenten Vertretern ihres Faches werden, sondern auch zu potentiellen Geschäftspartnern ausländischer Medizintechnik. Gleichzeitig bietet sich für Deutschland die Gelegenheit, die Weiterentwicklung im Gesundheitssektor in der Region des Nahen und Mittleren Ostens und Zentralasien zu unterstützen, das Wissensniveau zu heben und langfristig die zukünftige Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten von ausländischen medizinischen Fachkräften zu fördern.

Ferner können deutsche Kliniken von ausländischen Facharztanwärtern profitieren, stärken diese doch die Internationalität, erhöhen sie die Versorgungskapazitäten und fördern den interkulturellen Austausch auf der persönlichen und fachlichen Ebene, so dass beide Seiten voneinander lernen können.

III. Konferenzbericht

Die internationale Konferenz "Medical Specialists: Strengthening the Health Education Cooperation between Germany and the Near and Middle East" fand am 12. Januar 2012 in Berlin statt. Angeregt und gefördert durch das Bundesgesundheitsministerium organisierte das Deutsche Orient-Institut in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, das die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, die Veranstaltung, um die aktuellen Situation der Facharztweiterbildung von Ärzten aus dem Nahen und Mittleren Osten und Zentralasien in Deutschland zu beleuchten sowie Potentiale der zukünftigen internationalen Zusammenarbeit in diesem Bereich auszuloten. Durch die Auswahl der Redner wurde angestrebt, eine möglichst große Bandbreite an Perspektiven auf das Thema zu präsentieren, bisherige Erfolge, aber auch Probleme herauszustellen. Die Vielfalt auf dem Podium wurde durch mehr als 150 interessierte Konferenzteilnehmer bereichert. Einige wesentliche Punkte aus den Beiträgen der Redner sollen im Folgenden zusammengefasst werden.

Begrüßungen

Thomas Ilka, Staatssekretär, Bundesministerium für Gesundheit

Staatssekretär Thomas Ilka eröffnete die Konferenz. Er betonte die politische Bedeutung des Ausbaus der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Arabischen Welt und Zentralasien im Bereich der Facharztweiterbildung, verwies auf bisher erzielte Erfolge und, auf zwei in Deutschland ausgebildete Ärzte unter den anwesenden arabischen Botschaftern Bezug nehmend – S.E. Prof. Dr. med. Ossama Abdulmajed Ali Shobokshi, Botschafter des Königreiches Saudi-Arabien in Deutschland, und S.E. Dr. med. Masednah El-Kothany, Botschafter Libyens in der Bundesrepublik – Dekaden der Erfahrung in der Kooperation. Trotz der außerordentlich komplexen administrativen Strukturen, beschrieb Ilka die Facharztweiterbildung als einzigartiges Feld der Gesundheitskooperation und konstatierte den Willen des Bundesgesundheitsministeriums, die Zusammenarbeit zu vertiefen. Kooperationsvereinbarungen existierten bereits mit einer Reihe von Staaten, sodass sich aktuell mittlerweile schon etwa 1.000 arabische und zentralasiatische Mediziner aus Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Katar, Kuwait, Oman, Irak, Libyen, Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidshan zum Zweck einer Facharztweiterbildung in Deutschland aufhielten, wie die Studie des Deutschen Orient-Instituts evaluiert hätte. Ziel des Bundesgesundheitsministeriums sei es, die Kooperationen mit weiteren Ländern auf den Weg zu bringen und dabei die jeweils individuellen Bedürfnisse verschiedener Staaten zu berücksichtigen. Die Ausgangssituationen seien hier durchaus unterschiedlich, so dass Programme entsprechend angepasst werden müssten.

S.E. Prof. Dr. med. Ossama Abdulmajed Shobokshi

Botschafter des Königreiches Saudi-Arabien in der Bundesrepublik Deutschland

S.E. Prof. Dr. med. Ossama Abdulmajed Ali Shobokshi, Botschafter des Königreiches Saudi-Arabien in der Bundesrepublik Deutschland, ließ die Konferenzteilnehmer vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen der medizinischen Aus- und Weiterbildung in Deutschland sowie seines früheren Amtes als Gesundheitsminister von Saudi-Arabien an seinen besonderen Einblicken in die Materie teilhaben. Das deutsche System der Facharztweiterbildung beschrieb er als solide und profund. Auch begrüße er den Ausbau der Kooperation, der vom DAAD und dem

Bundesgesundheitsministerium gestützt werde. Die Zahlen der saudischen Facharztweiterbildungskandidaten in Deutschland (etwa 400) und den Vereinigten Staaten von Amerika (etwa 52.000) stünden jedoch in keinem Verhältnis, auch wenn besondere sprachliche Herausforderungen damit verbunden seien. Um in einer deutschen Klinik als Arzt akzeptiert zu werden, sei es unumgänglich, die deutsche Sprache zu erlernen; generell müssten arabische Mediziner hart für ihre Anerkennung und Qualifizierung in Deutschland arbeiten. Aktuelle Tendenzen zum Trotz konnte der Botschafter selbst in der Vergangenheit sehr positive Erfahrungen im Umgang mit deutschen Klinikkollegen machen. Auch den deutschen Patienten gegenüber äußerte er seine Dankbarkeit. Schließlich machte der Botschafter noch auf die zwei Varianten des Klinikaufenthaltes als „Gastarzt“ und „Assistenzarzt“ mit maßgeblich verschiedenen Aufgabenbereichen aufmerksam, die jeder ausländische Facharztanwärter vor Antritt seiner Tätigkeit genau abklären sollte.

S.E. Hussain Mahmood Fadhlalla Alkhateeb
Botschafter der Republik Irak in der Bundesrepublik Deutschland

S.E. Hussain Mahmood Fadhlalla Alkhateeb, Botschafter der Republik Irak in der Bundesrepublik Deutschland, nahm zunächst Bezug auf die besondere Situation seines Landes: Noch in den 1970er und 1980er Jahren galt der Irak in der Region des Nahen und Mittleren Ostens als führend im Gesundheitsbereich. Die Qualität des Versorgungssystems litt jedoch zunehmend unter dem Regime Saddam Hussains und dem Krieg Anfang des Jahrtausends, so dass gegenwärtig enorme Anstrengungen seitens der irakischen Regierung unternommen würden, die immer noch schwierige Situation zu verbessern. Im Rahmen internationaler Kooperationen stelle die Aus- und Weiterbildung von medizinischem Personal einen Schwerpunktbereich dar. Dabei setze man sowohl auf Maßnahmen im Irak als auch im Ausland. Seit 2007 seien Aus- und Weiterbildungsprogramme mit den USA, Großbritannien, der Türkei und Indien umgesetzt worden, so dass bereits mehr als 100 irakische Ärzte Erfahrungen an hochmodernen Kliniken sammeln konnten. Die irakisch-deutschen Beziehungen im Gesundheitswesen, darunter auch der Bereich der Facharztweiterbildung, beschrieb der Botschafter als weiter ausbaufähig; hier strebe man ein noch intensiveres Niveau der Zusammenarbeit an. Zeichen für Fortschritte gäbe es schon: bspw. wurde im November 2011 während des Irakbesuchs des Bundeswirtschaftsministers Dr. Philipp Rösler auf ökonomischer Ebene beiderseitiges Interesse zur verstärkten Kooperation im Gesundheitsbereich bekundet, so dass eine gemeinsame Stoßrichtung vorgezeichnet sei. Eine bilaterale Kooperationsvereinbarung für die Facharztweiterbildung irakischer Mediziner in Deutschland befinde sich aktuell noch in der Vorbereitung.

S.E. Abdulrahman Mohammed S. Al-Khulaifi
Botschafter des Staates Katar in der Bundesrepublik Deutschland

S.E. Abdulrahman Mohammed S. Al-Khulaifi, Botschafter des Staates Katar in der Bundesrepublik Deutschland, begann seine Rede mit einigen Ausführungen zum katarischen Gesundheitssystem. Dabei betonte er den insgesamt bereits sehr hohen Standard mit Blick auf die entsprechende Infrastruktur, die technische Ausstattung und auch die Ausbildung medizinischen Personals. Trotzdem möchte man das System weiter verbessern und verfolge hierbei ehrgeizige Pläne. Diese beträfen unter anderem die allgemeine Zugänglichkeit zu den hohen Standards des Gesundheitssystems, den Ausbau präventiver Maßnahmen und medizinischer Forschung, die Einrichtung eines katarischen E-Health-Programms, aber auch ein qualitativ noch besseres Aus- und Weiterbildungsniveau medizinischer Fachkräfte. Diesbezüglich bestehe großes Interesse an einer Partnerschaft mit Deutschland. Das System der stipendienbasierten Facharztweiterbildungsprogramme im Ausland werde aktuell ausgeweitet, sodass junge katarische Ärzte unter anderem in Deutschland wertvolle Erfahrungen sammeln und ihr Fachwissen erweitern könnten. Der Botschafter hob noch einmal hervor, dass dabei nicht nur die Mediziner selbst, sondern das katarische Gesundheitssystem als

Ganzes von der gewonnenen Expertise profitieren würden. Immerhin gelte die deutsche Facharztweiterbildung als eine der besten der Welt. Trotzdem fallen die aktuellen Zahlen verhältnismäßig niedrig aus: nach Angaben der Bundesärztekammer sind insgesamt 17 katarische Ärzte in deutschen Kliniken praktisch tätig, unter ihnen auch Facharztweiterbildungskandidaten. Viele katarische Mediziner würden immer noch eine Weiterbildung in den angelsächsischen Ländern bevorzugen, da Sprachbarrieren entfallen und Fortbildungen stärker strukturiert sind. Dem Englischen sollte daher in Zukunft in Deutschland, auch außerhalb der Forschung, mehr Gewicht eingeräumt werden, so der Botschafter, und auch Regelungen der Visumsvergabe bedürften der Erleichterung. Die bilaterale Kooperation zwischen Deutschland und Katar im Gesundheitsbereich habe sich dennoch in den letzten Jahren positiv entwickelt. Partnerschaften, die auf die Bereiche Forschung und Weiterbildung abzielen, bestünden mittlerweile zwischen der Hamad Medical Corporation und der Universitätsklinik in Frankfurt/M. Auch mit der Universitätsklinik in Heidelberg und Vivantes in Berlin gebe es Kooperationen.

S.E. Dr. med. Masednah El-Kothany

Botschafter Libyens in der Bundesrepublik Deutschland

S.E. Dr. med. Masednah El-Kothany, Botschafter Libyens in der Bundesrepublik Deutschland, nahm zunächst Bezug auf die langjährigen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Libyen im Bereich der Facharztweiterbildung. Bereits seit den 1960er habe Libyen Ärzte zu diesem Zweck in die Bundesrepublik, bekannt für seine qualitativ hochwertige und problemlösungsorientierte Aus- und Weiterbildung, gesandt. Libysche Mediziner seien über einen langen Zeitraum hervorragend in das deutsche System integriert worden, sodass sie ihren deutschen Kollegen gleichgestellt waren. Mitte der 1990er Jahre allerdings wurde der Begriff des Gastarztes geprägt, der die Integration ausländischer Ärzte in das deutsche System zu erschweren begann, weil diese damit klar von den deutschen Assistenzärzten unterschieden wurden. Dies hätte einen Abfall in der Qualität der Ausbildung zur Folge gehabt, so der Botschafter. Hier wünschte er sich eine konstruktive Diskussion. Insgesamt benötige Libyen vor allem mit Blick auf die Kriegseignisse des Jahres 2011 im Moment dringend Unterstützung im Bereich der gesundheitlichen Versorgung. Diese sei unter anderem durch die Entsendung deutscher Ärzte nach Libyen, aber auch im Rahmen der Facharztweiterbildung libyscher Mediziner in Deutschland möglich. Allerdings sei mehr Unterstützung bei den administrativen Verfahren wünschenswert, die den Libyern gänzlich fremd seien. Mehr Struktur für die Kandidaten durch ein Vorbereitungsjahr, das auf das Erlernen der deutschen Sprache sowie Grundwissen über das deutsche Gesundheitssystem fokussiert wäre, könnte nach Auffassung des Botschafters ebenfalls nur von Vorteil sein. Partnerschaften zwischen Krankenhäusern könnten generell eine gute Basis für einen Austausch deutscher und libyscher Mediziner sein. Damit der gute Ruf der deutschen Facharztweiterbildung erhalten bleibe, müsse jedoch die Gleichstellung ausländischer Ärzte mit ihren deutschen Kollegen in deutschen Krankenhäusern gewährleistet werden.

First Session

Challenges and Opportunities for Multilateral Cooperation in Health Education

Dr. Carsten Walbiner

Referatsleiter, Referat 441 Nordafrika/Nahost, DAAD - Deutscher Akademischer Austauschdienst

Medical Studies and Medical Specialist Training in Germany: Chances and Limits of the German System

Dr. Carsten Walbiner informierte zunächst kurz über die Struktur des Medizinstudiums in Deutschland und die Möglichkeiten für Nicht-EU-Angehörige, hier zu partizipieren, um danach detailliert auf die aktuelle Situation der Facharztweiterbildung ausländischer Mediziner aus der Arabischen Welt und Zentralasien in Deutschland sowie auf aktuelle Aktivitäten und die Zielrichtung des DAAD in diesem Bereich einzugehen. Medizin kann, mit einer Ausnahme, an allen deutschen Universitäten studiert werden. Im Wintersemester 2010/ 2011 kamen 40.387 Bewerbungen auf 8.629 Studienplätze. Die Nicht-EU-Quote liegt bei 5%, also etwa 430 Plätzen. Der Zugang für arabische und zentralasiatische Interessenten sei mithin stark limitiert, der Wettbewerb groß und die deutsche Sprache bleibe eine Hürde. Lösungsansätze könnten laut Dr. Walbiner einerseits eine gute Vorbereitung der Kandidaten sein, ferner aber auch die Einrichtung einer International German Medical School als auch der Transfer deutscher Ausbildungsstandards und Bildungsangebote ins Ausland. Im Weiteren beschrieb Dr. Walbiner die Merkmale der Facharztweiterbildung in Deutschland und die je nach Klinik und Bundesland variierenden Zugangsbedingungen für Nicht-EU-Kandidaten (medizinisches Basisdiplom, Berufserfahrung, Zusage einer deutschen Klinik, Berufserlaubnis, Arbeitsvertrag oder Stipendium, sehr gute Deutschkenntnisse). Daraus ergeben sich ein beträchtlicher bürokratischer Aufwand und eine Reihe von Schwierigkeiten für Interessenten bei der Beschaffung verschiedener Zulassungen, unter anderem wegen zunächst fehlender Sprachfertigkeiten, die sich auch im Klinikalltag fortsetzen können. Generell fehle den ausländischen Mediziner häufig eine ausreichende interkulturelle Vorbereitung und erweise sich das deutsche System für viele als nur schwer zu durchschauen, sei viel Eigeninitiative erforderlich und bleibe der Erfolg von Bemühungen über lange Zeiträume ungewiss. Sinnvoll erscheine daher die Etablierung strukturierter Programme für die ausländischen Ärzte, die mit einer Vorbereitung bereits im jeweiligen Heimatland beginnen, diese in Deutschland fortsetzen und eine Betreuung für den gesamten Zeitraum der Weiterbildung anbieten könnten. Mit Blick auf die Region des Nahen und Mittleren Ostens und Zentralasien laufen über den DAAD in diesem Bereich momentan bereits Programme mit den zwei Ländern Syrien und Aserbaidschan. Ferner steht man in Verhandlung mit Saudi-Arabien, Kuwait und anderen Staaten.

PD Dr. med. Joachim Seybold

Stellv. Ärztlicher Direktor, Charité – Universitätsmedizin Berlin

The Charité International Academy (ChIA): Information about the Offers and Programs

Dr. Joachim Seybold stellte in seinem Vortrag das Facharztweiterbildungsprogramm der Charité International Academy vor, das 2009 gegründet wurde und die Kommunikation und Integration ausländischer Mediziner verbessern soll. Das Programm richte sich vor allem an Studierende, Wissenschaftler und Pflegepersonal und fokussiere sich besonders auf die Weiterbildung von ausländischen Facharztanwärtern. Derzeit werden jeweils im März und September eines Jahres insgesamt 30 Teilnehmer aufgenommen, die dann über die jeweilige Dauer ihrer Facharzttrichtung die Weiterbildung an der Charité absolvieren. Diese Weiterbildung erfolge nach insgesamt fünf Phasen, wobei im ersten Abschnitt die Kandidaten vorausgewählt werden und eine abschließende Erlaubnis

seitens der Charité erteilt wird. Es folgen acht Monate Sprachunterricht und zwei Monate interkulturelles Training sowie die Einführung ins deutsche Krankenhaus- und Gesundheitssystem, um die Kandidaten auf die Anforderungen im deutschen Klinikalltag vorzubereiten. Im dritten Schritt wird der Facharztanwärter in sein jeweiliges Lehrkrankenhaus integriert, sobald er seine B1-Sprachprüfung erfolgreich absolviert habe. Im Zuge der praktischen Ausbildung werde das Kommunikationstraining fortgesetzt sowie ein 24-wöchiges Berufsbildungsprogramm mit sechs Einheiten in der Woche angeboten. Die vierte Phase widmet sich der Weiterbildung und Spezialisierung zum Facharzt. Hier werden den Kandidaten Mentoren (Training Officer) beiseite gestellt, die Aufgaben des Logbuchs müssen erfüllt werden und der Mentor berichtet dem DAAD regelmäßig über den Fortschritt des ausländischen Facharztkandidaten. Durch ein alljährliches, vom DAAD organisiertes Treffen aller ausländischen Facharztanwärter in diesem Programm soll die Netzwerkbildung und der gemeinsame Austausch gestärkt werden. Phase 4 wird mit der von der Bundesärztekammer zertifizierten Facharztprüfung abgeschlossen. Es folgt als letzte Phase ein Follow-Up-Programm.

Andreas Ellmaier

Referatsleiter, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit

Bavarian Medical Specialist Cooperation Programmes

Herr Ellmaier betonte zum einen die sprachliche Komponente, die in der Praxis vertieft werden kann als Vorteil einer medizinischen Facharztausbildung in Bayern. Zum anderen wies er auf die Möglichkeit hin, durch die sprachliche Erweiterung auch leichter internationale Kontakte zu knüpfen. Durch Anwerben und Spezialisierung von so genannten „Gastärzten“ solle darüber hinaus Bayern als Gesundheitsregion weiter in das internationale Blickfeld gerückt werden. Aufgabe der 2012 geschaffenen bayerischen Gesundheitsbehörde sei daher vor allem die Unterstützung der Gastärzte, um Einstieg und Aufenthalt zu erleichtern, besonders im Hinblick auf Organisation und Dokumentation der Ausbildung sowie auch einiger alltäglicher administrativer Faktoren. Um Kompetenzüberschneidungen zu vermeiden, solle daher die bayerische Gesundheitsbehörde die einzige Institution für alle Fragen um die Facharztausbildung darstellen, sodass vor allem Gastärzte aus den arabischen Ländern eine zentrale Anlaufstelle vorfinden.

Prof. h.c. Dr. med. Dr. h.c. Marita Eisenmann-Klein

**President, International Confederation for Plastic Reconstructive and Aesthetic Surgery,
Caritas Krankenhaus St. Josef, Regensburg**

Training in Plastic Surgery

Frau Prof. Dr. Marita Eisenmann-Klein richtete in ihrem Vortrag einen besonderen Fokus der bayerischen Facharztausbildung auf den Bereich der plastischen Chirurgie. Diverse Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit arabischen Ländern wie Libyen, Saudi Arabien, Katar sowie auch Kuwait hätten dazu beigetragen, die spezifischen kulturellen Eigenschaften und die Mentalität der einzelnen Länder verstehen zu lernen. Dabei stellte Frau Prof. Dr. Eisenmann-Klein fest, dass für die Heimatländer der Gastärzte die Spezialisierung in Deutschland ebenso eine wichtige Rolle spiele wie für die individuellen Beweggründe der einzelnen Fachärzte, vor allem im Hinblick auf die Reputation der Staaten. Dazu sollten vor allem ein strikt geplanter Lehrplan und eine exzellente medizinische Ausbildung in den Lehrkrankenhäusern beitragen. Darüber hinaus sei auch ein Fokus darauf zu setzen, die angehenden Fachärzte, die in ihren Heimatländern zukünftig Führungspositionen übernehmen werden, im Bereich der Führungsqualitäten weiter auszubilden. Zusammenfassend konstatierte Frau Prof. Dr. Eisenmann-Klein, dass die Bereitschaft zu harter Arbeit sowie zum Ausbau weiterer Qualifizierungen über die Spezialisierung im medizinischen Bereich hinausgehen müsse, um

so die Facharztausbildung im Bereich der plastischen Chirurgie in Deutschland zu einer attraktiven Option für internationale Gastärzte zu machen.

Ortwin Schulte

Leiter des Referats „Grundsatzfragen der europäischen und internationalen Gesundheitspolitik, Bundesministerium für Gesundheit

Presentation of the Study „medical Specialists: Strengthening the Health Education Cooperation between Germany and the Near and Middle East

Mit einem besonderen Hinweis auf das Bundesministerium für Gesundheit für die Förderung sowie dem Dank an das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und das Auswärtige Amt sowie einem besonderen Dank an die Autoren der Studie des Deutschen Orient-Instituts, Herrn Sebastian Sons, Frau Susen Hollmig und Frau Alina Mambrey, stellte Herr Ortwin Schulte die Studie zur Facharztausbildung in Deutschland vor. Zweck der Studie sei zum einen die Statuierung der aktuellen Situation im Bereich der Facharztausbildung und damit einhergehend auch die Herausarbeitung von Stärken und Schwächen. Letztere ließen sich vor allen Dingen in der Administration der Ausbildung feststellen. Des Weiteren sollen Verbesserungsvorschläge vorgestellt sowie der Ausbau der Facharztausbildung diskutiert werden. Dabei wurden zunächst in zehn arabischen sowie zentralasiatischen Ländern gesetzliche sowie politische Voraussetzungen für eine strukturierte Ausbildung in Deutschland untersucht und herausgearbeitet. Darauf folgt eine quantitative Bewertung sowie Zusammenfassung der Erkenntnisse und abschließend Vorschläge zu weiteren Möglichkeiten für Ausbaumaßnahmen. Daraus ergeben sich vier Haupterkenntnisse:

- (1) zukünftige Kooperationsmöglichkeiten für diverse Institutionen
- (2) Erfolge in der Beseitigung gesetzlicher und politischer Barrieren wie dem Visumsrecht und der Anerkennung ausländischer Abschlüsse
- (3) die anhaltende Problematik der unterschiedlichen Handhabung der Löhne von deutschen und ausländischen Ärzten und
- (4) die Erkenntnisse aus der qualitativen Studie zur aktuellen Situation in Deutschland.

Durch Fragebögen an die Kliniken, strukturierten Interviews und Befragungen der einzelnen Botschaften konnten somit Informationen gesammelt und ausgewertet werden. Zudem wurde auf der Internetseite des sozialen Netzwerks *Facebook* eine Plattform sowohl für Fachärzte in der Ausbildung als auch für weitere Interessenten geschaffen, um den direkten Austausch zu erleichtern. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen stellte Herr Schulte besonders die Verbesserung der Orientierungshilfe für Bewerber in den Fokus sowie den Ausbau des Modells der Facharztausbildung für weitere medizinische Fachbereiche wie die Krankenpflege oder auch technische Assistenz.

Dr. med. Gisela Albrecht

Geschäftsführerin, Kaiserin-Friedrich-Stiftung

Arab Medical Specialists in Germany: Experiences and Challenges

In ihrem Vortrag über Erfahrungen und Herausforderungen der Facharztausbildung vor allem arabischer Fachärzte machte Frau Dr. Albrecht auf viele Faktoren aufmerksam, die für den weiteren Ausbau und die Verbesserung der Ausbildung in Deutschland zu optimieren seien. Vor allem Deutschkenntnisse seien von höchster Wichtigkeit, so Frau Dr. Albrecht, um sich erfolgreich im deutschen System zu integrieren. Dadurch würden sich viele administrative und bürokratische Probleme, die sich meist bei der Ankunft wie auch im gesamten Verlauf der Ausbildung in

Deutschland ergeben, von vornherein vermeiden lassen. Dabei sei jedoch nicht nur eine Intensivierung der sprachlichen Kenntnisse und Praxis in Deutschland auszubauen, es sollte schon im Vorfeld auch in den Heimatländern möglich sein, die sprachlichen Fähigkeiten qualifiziert zu erwerben. Aber auch weitere Informationen über das deutsche Ausbildungssystem wie beispielsweise Fachbereiche und Ablauf der Ausbildung sollten bereits im Heimatland vorhanden sein. Hierbei wies Frau Dr. Albrecht wie ihre Vorredner besonders auf die bürokratischen Kompetenzüberschneidungen und Barrieren hin, die oftmals dazu führen, dass ausländische Fachärzte die Ausbildung in Deutschland aufgrund der negativen Begleiterscheinungen nicht als Bereicherung, sondern als Erschwernis sähen. Allerdings herrsche oftmals nicht nur Unklarheit zwischen den Behörden und den Studierenden, sondern auch zwischen den deutschen Fachärzten, die oftmals nicht wüssten, wie ihre internationalen Kollegen in ihren Heimatländern ausgebildet wurden und den Gastärzten, die erwarten würden, dass ihre deutschen Kollegen die Vorgehensweise in der Ausbildung detailliert vorlegen. Dabei könnten zudem kulturelle Unterschiede Verständnisprobleme auftreten, die es aufzuklären gelte, um eine bessere und effektivere Zusammenarbeit zu ermöglichen. Dazu solle nach Frau Dr. Albrecht eine einheitliche Linie in der Ausbildung internationaler Fachärzte geschaffen werden.

Second Session:

Medical Scholarships in Selected Countries from the Near and Middle East

Dr. Nabeel Farhan

Klinik für Neurochirurgie, Universitätsklinik Freiburg

Freiburg International Academy: Difficulties facing international medical graduates in Germany – Experiences from the daily life

Dr. Nabeel Farhan stammt aus Saudi-Arabien. Seine medizinische Ausbildung absolvierte er bereits in Deutschland, auch seinen Dokortitel erwarb er hier. Mittlerweile befindet er sich in der letzten Phase seiner Facharztweiterbildung an der Klinik für Neurochirurgie der Universitätsklinik Freiburg und engagiert sich stark für Ärzte aus der Arabischen Welt, besonders aus Saudi-Arabien, die ebenfalls zum Zweck der ärztlichen Weiterbildung in die Bundesrepublik kommen und in der Regel ein Stipendium der saudischen Regierung erhalten. Sein Wissen um deren Erwartungshaltungen als auch seine Einblicke in das deutsche System und seine Kenntnis der deutschen Sprache würden es ihm ermöglichen, so Dr. Farhan, zielgenau zu unterstützen. Im Rahmen der Konferenz charakterisierte Dr. Farhan das deutsche System der Facharztweiterbildung gerade im internationalen Vergleich als unstrukturiert. Wichtige Basis der Weiterbildung bilde vor allem das Verhältnis zwischen dem ausländischen Arzt in Weiterbildung und seinem Oberarzt, weshalb ausländische Facharztkandidaten übliche Erwartungshaltungen in diesem Zusammenspiel kennen sollten. Schwierigkeiten bereiteten ferner insbesondere ein Mangel an Information im Heimatland, die Bewältigung der behördlichen Herausforderungen vom Visumsantrag bis zur Beantragung der Berufserlaubnis, sowie das Erlernen der deutschen Sprache. Sprachkompetenz aber sei unabdingbar für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsalltag in einer deutschen Klinik, sowohl mit Blick auf die deutsche Kollegenschaft als auch die Patienten. Vor diesem Hintergrund rief Dr. Farhan an der Uniklinik Freiburg ein vorklinisches Fortbildungsprogramm ins Leben, das, neben dem in der Regel um die acht Monate dauernden Basissprachkurs als zusätzliches Sprach-, Kommunikations- und Simulationstraining angelegt ist, darüber hinaus aber auch Merkmale des deutschen Systems der Facharztweiterbildung vermittelt. Um Informationsdefiziten entgegenzusteuern, habe Dr. Farhan außerdem die so genannte Saudi-German-Lounge eingerichtet, eine Facebook-Internetplattform, die vor allem von saudischen Ärzten für den Austausch über die Facharztweiterbildung in Deutschland genutzt wird.

Prof. Dr. Hartmut Gülker

Direktor a.D., Herzzentrum der Universitätsklinik Witten/Herdecke

Special Needs for Clinical Training and Education from Abroad in the Health System of Iraq using the Example of Cardiovascular Medicine

Prof. Dr. Hartmut Gülkers Interesse richtet sich insbesondere auf den Irak und den Wiederaufbau des dortigen medizinischen Versorgungssystems. Dabei bezieht sich sein Engagement auf sein Fachgebiet – die kardiovaskuläre Medizin. Entsprechende Beschwerden seien wegen einer Reihe von Gründen (unter anderem einer verbreiteten Form von Diabetes, exzessivem Rauchen der männlichen Bevölkerung, einem ausgeprägten Mangel an Bewegung unter der irakischen Bevölkerung, erheblichen Stressleiden im Zusammenhang von Kriegserlebnissen, Mangel an modernen Behandlungsverfahren) eine Haupttodesursache im heutigen Irak, obwohl 60% der irakischen Bevölkerung jünger als 20 Jahre alt ist. Trotz umfangreichen Investitionen in die nötige „hardware“ – verschiedene neue Herzzentren europäischen Standards sind in jüngerer Vergangenheit eröffnet worden – fehle es landesweit an erfahrenem Personal, vom Chirurgen bis zur Krankenschwester. Vor diesem Hintergrund würden seit 2007 von deutschen und anderen europäischen Spezialisten Workshops in kurdischen Herzzentren durchgeführt, so Prof. Dr. Gülker. Darüber hinaus sei 2010 begonnen worden, in Zusammenarbeit mit deutschen Herzzentren ein erstes Programm für irakische Ärzte zu etablieren, die, finanziert durch das irakische Gesundheitsministerium, zunächst für einen kurzen Zeitraum von etwa zwei Monaten die Gelegenheit zu einer Fortbildung in Deutschland erhalten. Etwa 30 Mediziner hätten sich in diesem Rahmen bereits in Deutschland fortbilden können. Seit 2011 erfolge diese Form des Kompetenztransfers auch für Spezialistenteams aus dem Irak. Ein Programm für irakische Stipendiaten, das zum Erwerb des deutschen Facharztstitels führt, solle in diesem Jahr starten. Geplant sei die Einrichtung eines Deutschkurses, der den klinischen Aktivitäten vorgeschaltet werde und teilweise im Irak und teilweise in Deutschland stattfinden solle. Danach solle eine dreijährige Weiterbildung die Kandidaten an einem deutschen Herzzentrum auf die Facharztprüfung vorbereiten.

Dr. Noora Al Hammadi

Chair of Radiation Oncology Department, Hamad Medical Cooperation, Katar

Opportunities of Cooperation in Health Education between the State of Qatar and Germany

Dr. Noora Al Hammadi hat ihre Facharztweiterbildung 2006 in Heidelberg abgeschlossen. Nach einer kurzen Einführung über das katarische Gesundheitssystem, die Struktur der medizinischen Versorgung in Katar sowie einigen allgemeinen statistischen Angaben, ging sie vor allem auf die Facharztweiterbildungsmöglichkeiten in Katar und im Ausland ein. Insbesondere die Schilderungen ihrer eigenen Erfahrungen mit der Facharztweiterbildung in Deutschland bildeten einen passenden Abschluss der Redebeiträge im Rahmen der Konferenz. Die Hamad Medical Corporation, Katars größter (nicht-kommerzieller) Gesundheitsdienstleister, bietet graduierten Medizinerinnen die Möglichkeit, an 19 verschiedenen Spezialisierungsprogrammen teilzunehmen. Möglich sei in Absprache mit der jeweiligen Klinik, die Weiterbildung im Ausland abzuschließen und danach als Spezialist die Arbeit in der entsprechenden Klinik wieder aufzunehmen. Die Entsendung katarischer Ärzte erfolge weltweit. Im Durchschnitt befänden sich etwa 60-70 Mediziner zum Zwecke stipendienfinanzierter Weiterbildungen im Ausland, unter anderem in Deutschland, wohin Kataris bereits seit den 1980ern Jahren entsandt werden. Seit 1995 seien 43 katarische Mediziner für eine Weiterbildung in Deutschland mit Stipendien unterstützt worden, so Al Hammadi. Generell sei man zufrieden mit der Expertise der Rückkehrer, allerdings gebe es insgesamt qualitative Unterschiede hinsichtlich der deutschen Weiterbildungsstätten. Häufiger kommen daher auch Klinikwechsel vor. Besondere Herausforderungen, die mit einer Facharztweiterbildung in Deutschland verbunden sind, seien ferner Schwierigkeiten mit der Sprache, deren Erlernen sich zeitintensiv gestalte, sowie die

Visumsbeschaffung und die außerordentlich bürokratischen Beantragungsverfahren für die Berufserlaubnis. Hier wären Vereinfachungen wünschenswert, sagte Frau Dr. Hammadi. Auch eine klare Struktur der Weiterbildung in Verbindung mit Evaluationen sowie weitgehend einheitliche Ergebnisse bezüglich des Ausbildungsniveaus wären von Vorteil. In der Veranstaltung schon erwähnte Informationsdefizite bezüglich der Facharztweiterbildung in Deutschland wurden ebenfalls angesprochen und um Fragen der Kinderbetreuung und Schulsituation in Deutschland unter anderem ergänzt.

Die Veranstaltung endete mit einer moderierten Diskussion.